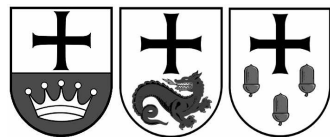


Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 94

8/2014

Anton Cramer (1892 - 1962)

WK I - Frontsoldat - Revierförster - Standesbeamter - Schützenoberst

Jede Zeit hat im Dorfleben einige Personen, die durch Leistungen, Führungsrollen in Ämtern und Vereinen oder durch besonderen Einsatz für die Gemeinschaft herausragen. Zu diesen zählte in Sichtigvor seit den 1920er Jahren bis zu seinem plötzlichen Tod, der den noch rüstigen, knapp siebzigjährigen Schützenoberst 1962 traf, - Anton Cramer aus der Mellin-Stätte.

Wenn einerseits eine solche herausgehobene Stellung ein gewisses Maß geeigneter Veranlagung voraussetzt, so ist für die spätere Ausrichtung, z.B. auf Ehrenamtliches und uneigennütigen Dienst an der Gemeinschaft, Erziehung und Prägung in jungen Jahren wohl ausschlaggebend. Für Anton Cramer waren die Dienst- und Kriegsjahre, die ihn als Neunzehnjährigen aufnahmen und mit 26 Jahren nach vierjähriger Kriegserfahrung gehärtet und greift entließen, von richtungsweisender Bedeutung.



Oberst Cramer (in Gardejäger-Uniform) beim letzten Vogelschießen (Ende Juli 1939) kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs.
Kaspar Schmidt-Webers war der Polizist und Kaspar Kühle als Vogelbauer durfte auch innerhalb der Abspernung sein.

Anton, am 15.4.1892 geboren, wuchs mit 7 Brüdern, Caspar, Franz, Josef, Heinrich, Fritz, Wilhelm und Albert, als Sohn des Kettenschmieds Friedrich Cramer auf. Die Mutter Gertrud, geborene Böckmann, verlor er schon mit 6 Jahren. Nach einer Schusterlehre trat er 1911 seine Militärdienstzeit bei den Potsdamer Gardejägern an. Als er dann Ende 1918 aus dem Krieg (siehe Vorabdruck unten) in sein Elternhaus an der Römerstraße heimkehrte, konnte und wollte er an 1911 nicht mehr anknüpfen. Als Schuster seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wäre angesichts der schwierigen Nachkriegsjahre ohnehin nicht möglich gewesen. Angeblich sei aber damals der Baron von Nagel-Doornick auf die vortrefflichen Schießkünste des ehemaligen Gardejägers aufmerksam geworden, just als er wegen der nach dem Kriege zugenommenen Wildddieberei einen tüchtigen Waldaufseher suchte. Damit begann Anton Cramers fast 40-jährige erfolgreiche und angesehene Laufbahn als Waldaufseher und Revierförster. Den Giebel seines am Fuße des



Der Baron von Nagel-Doornick (Mitte) mit seinem Revierförster Anton Cramer (links) nach dem Jagdhornsignal: "Die Sau ist tot"

Loermunds errichteten Försterhauses zierte fortan ein großes Hirschgeweih. Die frühere Wildddieberei hörte mit seinem Amtsantritt fast schlagartig auf. Beruf und Familie mit den beiden Kindern Fritz und Waltraud hielten ihn nicht davon ab, sich auch in das Gemeinschaftsleben seines Heimatortes einzubringen. Neben Krieger- und St. Josephsverein gehörte seine besondere Liebe dem Schützenwesen. Nach langjähriger Vorstandsarbeit wählten ihn die Sichtigvorer St. Georgs-schützen 1938 zu ihrem damals ("Führerprinzip") allein verantwortlichen Oberst. Nach dem Krieg machte er sich um die Wiedergeburt des Schützenwesens am Ort sehr verdient. Die Auflage der Besatzungsmacht, nur mit Keulen oder Armbrustbolzen den Vogel herunterzuholen, waren dem altgedienten Jäger solch ein Gräuel, dass er dem verzweifelten Armbrustschützen Karl G. trotz strafdrohenden

Verbots ein scharf geladenes Gewehr in die Hand drückte, und so den Königsschuss ermöglichte.

Ab 1940 stand er dem "Mülheimer Standesamt in Sichtigvor", d.h. in seinem Haus am Walde, als würdiger und umsichtiger Standesbeamte vor. Als er 1962, viel zu früh für alle, die ihn kannten und schätzten, starb, betrauerte ihn das ganze Kirchspiel. Dem malerisch sein Revier an Narrenberg und Ochsenrücken durchziehenden Waldweg gab die Nachwelt zur Ehre und Erinnerung den Namen "Anton Cramer Weg".

Der Soldat Anton Cramer im 1. Weltkrieg ¹

Der zweiundzwanzigjährige Anton Cramer, der gerade im September 1913 aus seiner zweijährigen Wehrpflicht bei den Garde-Jägern in Potsdam entlassen war, gehörte bei Kriegsausbruch zur ersten Welle der Einberufenen aus dem Kirchspiel Mülheim. Da er erst am 4. August bei seinem Jäger-Bataillon in Potsdam antreten musste, konnte er an dem denkwürdigen von Pastor Reineke einberufenen letzten Zusammensein der Mobilisierten am Sonntagnachmittag des 1. August teilnehmen.

Nach Feldgraueinkleidung und Waffenempfang in der Potsdamer Garnison beförderte sie ein Militärzug am 10. August Richtung Westen. Schon wenige Tage später, beim Vormarsch in Belgien, gefährdete Anton Cramer seine erste Feuertaufe. Das Jäger-Bataillon gehörte zu der Stoßtruppe, die die wichtigen Maasübergänge Adenne und Namur erobern musste. In dem Städtchen Adenne geriet Anton Cramer schon am 20. August in tückische Straßenkämpfe: Die Gardejäger hatten die eingenommene Stadt über eine Pionierbrücke schon hinter sich gelassen, als in der Nacht aufflackerndes Gewehrfeuer sie wieder in die Stadt zurück befahl. Dort waren nachfolgende Artillerieeinheiten „aus allen Häusern und Ecken“ von Belgischen „Franktireurs“ (Heckenschützen) unter Feuer genommen worden. Es entwickelte sich ein regelrechtes nächtliches Straßen- und Häusergefecht, bei dem die Jäger es mit einem fanatisch aus Hinterhalten schießenden Feind zu tun hatten. Kriegswichtiger war dann die folgende Eroberung der Maasfestung Namur, die allerdings mehr die gewaltigen 42cm-Mörser ("Dicke Berta") zum Erliegen brachten.

Die Schlacht an den Masurischen Seen

Der unerwartet schnelle Einfall der Russen in Ostpreußen bewog die deutsche Heeresleitung entgegen dem Schlieffenplan die im Westen vordringenden Armeen durch Abzug einiger Truppenteile zugunsten Ostpreußens zu schwächen. Auch Anton Cramer sah sich mit den Gardejägern aus der Westfront herausgezogen und gegen die zweite von Osten eingefallene Njemen-Armee transportiert. Nachdem Hindenburg und Ludendorff den berühmten Sieg von Tannenberg errungen hatten, griffen sie nun mit allen Kräften, und dazu gehörten die frisch

¹ Vorabdruck des am 1.8.2014 erscheinenden Weltkriegsgedenkbuchs des Kirchspiels

eingetroffenen Gardejäger, die bis zu den Masurischen Seen vorgedrungene Njemen-Armee an. In der dreitägigen Schlacht kämpfte Anton Cramer mit, und es gelang, auch diese Armee zu schlagen und aus Ostpreußen zu treiben.

In den folgenden Wochen beteiligten sich die Gardejäger an der weiteren Verfolgung über die Grenze nach Russisch-Litauen und Polen hinein. Die Russen mit ihren unerschöpflichen Menschenreserven versteiften schon bald ihren Widerstand und gingen zu neuen Angriffen nicht nur hier, sondern vor allem weiter südlich gegen Österreich-Ungarisches Gebiet vor. In Galizien und Südpolen geriet das k.u.k. Heer in solche Bedrängnis, dass notgedrungen deutsche Truppen zur Hilfe eilen mussten.² Wieder mussten auch hier die Gardejäger an vorderster Front kämpfen und Anton Cramer war, wie sein Militärpass ausweist, u.a. an den Kämpfen an der Weichsel südlich Warschau vom 9. – 20. Oktober, und dabei in der „Schlacht bei Iwangorod“ beteiligt.

Zwischen Litauen und Karpaten

Monatelang wogte von nun an von Litauen im Norden bis Galizien im Süden ein unentschiedenes Ringen zwischen Russen und Deutschen. Von den späteren Auflösungserscheinungen bei den Russen war zu dieser Zeit noch nichts zu spüren, sie kämpften, meist zahlenmäßig überlegen, zäh und stark. Vom 5.11. – 15.12. verlagerten sich Anton Cramers Kampfeinsätze in die Nähe des berühmten Wallfahrtsortes Czenstochau mit seiner Schwarzen Madonna.

Im Kriegsjahr 1915 ging das Hin- und Her des östlichen Bewegungskrieges ununterbrochen weiter. Die im westlichen Stellungskrieg den Materialschlachten ausgesetzten Soldaten rümpften gelegentlich die Nase über die „Bewegungskrieger“ des Ostens, aber deren Tagesgefechte waren meistens verlustreicher, als ein Abwehrtag in gut ausgebauter Stellung.



In "Ruhestellung" irgendwo im damaligen russischen Zarenreich. A.Cramer links unten. Kampfaufnahmen ließ die damalige Fototechnik (mit Platten) nicht zu.

Im September 1915 finden wir Anton Cramer wieder weiter nördlich in Litauen. Vom 17. – 20.9.1915 nahm er an Verfolgungskämpfen in den litauischen Sümpfen und Ende des Monats an der Schlacht bei Wilna teil. Schon ab 3. Oktober ist das Garderegiment zurück in Galizien, am Rande der nördlichen Karpaten. Der Bewegungskrieg erstarrte hier allmählich, so dass Anton Cramer das Jahr 1916 bis zur Mitte des nächsten Jahres weitgehend mit Stellungskämpfen zubrachte. Näheres aus einem Soldatenleben in diesem Zeitraum ist nicht überliefert. Seine Meinung zu

diesem Krieg schreibt er im Mai 1916 an seinen Bruder Franz: „... noch schöner wäre ja, wenn dieser Mist endgültig vorbei wäre, denn leid bin ich es schon lange.“ Er konnte nicht ahnen, dass ihm die längste und schlimmste Strecke noch bevorstand.

Drei Brüder schon gefallen

Zu den eigenen Befürchtungen und Sorgen traten in besonderem Maße die um seine Angehörigen. Zwei Brüder, Caspar und Franz, waren in diesem Krieg schon gefallen. Um drei weitere, Josef, Heinrich, Fritz, wie er im Felde stehend, musste er bangen. An die Ängste seiner Eltern, als Wilhelm, der jüngste Sohn Anfang 1917 auch noch eingezogen wurde, mochte er gar nicht mehr denken. Wilhelm hatte ihm am 10. Juni 1917 nach Galizien geschrieben, dass er als Kanonier bei Reims in Frankreich liege und er sich „wohl befinde“. Anton antwortete sofort am 19. Juni mit einer Feldpostkarte, und am nächsten Tag noch mit einem ausführlichen Brief. Kaum den Krieg erwähnend, ging er mehr auf familiäre Angelegenheiten ein, u.a. auf das den Eltern auferlegte kriegswirtschaftliche Verbot die Milchzentrifuge zu benutzen, um die Milchablieferung zu erhöhen. Am Schluss gab er dem jüngeren Bruder die Zuversicht, dass der Krieg nur noch bis zum Herbst dauere, und schloss mit einem: „Auf ein frohes Wiedersehen“. Die Wirklichkeit war erschütternd. Wenige Tage später hielt Anton Cramer Kar-

² Schon im September hatte die Donaumonarchie 400.000 Soldaten in Niederlagen gegen Russland verloren.

te und Briefumschlag mit dem Aufdruck –"zurück"- und der niederschmetternden Mitteilung: „Für das Vaterland gefallen“ in den Händen. An der Somme war Wilhelm als Kanonier des Fußartillerie-Bataillons 157 gefallen.

Erste Verwundung

Zu Trauer und schwermütigem Grübeln ließen aber neue gefährliche Einsätze Anton Cramer kaum Gelegenheit. Aus dem Stellungskrieg an der Lomnica, an den Ausläufern der Karpaten, berichtet er an seine Eltern: „... Am 16. Juli morgens setzte ein schreckliches Feuer ein, wie wir es in Russland noch nie gehabt haben. Alles die schweren engl. Geschütze, auch die Führer sollen alle Engländer sein. Das Feuer hielt den ganzen Tag an und steigerte sich um 12 Uhr zum Trommelfeuer. Um 2 Uhr brachen die Russen zum Angriff vor, und waren wir alle froh, dass sie kamen, damit wir endlich von dem Artl. Feuer erlöst würden.“ Während Anton Cramer und die übrige überlebende Grabenbesatzung die nun bis auf 20 Meter heranstürmenden Angreifer in höchster Gefahr todesmutig abwehrten, schlug den Sichtigvorer plötzlich ein von hinten treffender Granatsplitter um: „Zuerst dachte ich, mein Arm sei vollständig weg, denn so einen Schlag gab das.“³ Der Splitter habe aber zum Glück nicht den Knochen verletzt, beruhigt er dann aber die Eltern im Brief. Nur einen Monat nach Wilhelms Soldatentod war also ein vierter Sohn nur knapp diesem Schicksal entronnen.

Als Gebirgs-Jäger

Mitte September lag er mit seinem Bataillon schon wieder nordöstlich von Czernowitz, als ein Heeresbefehl die Gardejäger endgültig aus der russischen Front löste und einem unerwarteten Kriegsschauplatz zuführte: der Alpenfront, gegen die schon elfmal vergeblich angreifenden Italiener am Isonzo. Da die Österreicher einer 12. Offensive offensichtlich nicht mehr gewachsen waren, musste Deutschland mit der 14. Armee unter General von Below wieder aushelfen. Zusammen mit österreichischen Divisionen gelang dieser Stoßtruppe am 27. Oktober der Durchbruch der italienischen Gebirgsstellung in den Julischen Alpen und die Verfolgung des geschlagenen italienischen Heeres bis an die Piave. Für die im Gebirgskampf nicht ausgebildeten Gardejäger, wie Anton Cramer, bildeten die Alpen eine ungeheure Herausforderung. Bei dem weiteren Eindringen in die Venezianischen Alpen gehörte Anton Cramer mit zu den Erstürmern des Mt. Monferera am 16. November 1917. Eine schwierige Aufgabe stellte sich anschließend, den Mt. Tomba den Italienern zu entreißen. Um diesen Gipfel kam es nach der Eroberung am 22. November noch zu tagelangen erbitterten Kämpfen. Von denen blieb Anton Cramer verschont, denn bei der Erstürmung des Mt. Tomba hatte ihn eine schwere Verletzung am Bein niedergestreckt. Wenn man seine Chancen, den Krieg zu überleben, als äußerst gering einschätzen musste, war dieser ihn treffende Schuss der glücklichste seines Lebens, denn er beendete für Anton Cramer den Krieg.

Im Lazarett

Bis zum 23. Oktober 1918, also bis wenige Tage vor Waffenstillstand am 9. November, verbrachte er die Restzeit des Krieges im Lazarett. Den lebensrettenden Aspekt einer solchen Verwundung brachte auch der Brief eines Kameraden von Anton Cramer an dessen Eltern am 3. Dezember 1917 zum Ausdruck: „... Aber andererseits können wir uns alle freuen, dass er durch seine Verwundung aus diesem schrecklichen Leben und Treiben so noch davon kam. Ich sende meine herzl. Glückwünsche, damit er nicht mehr in den Krieg brauch. Ich reise morgen auch zur Front ab, um die Verluste aufzufüllen. ... Ihr Alfred Huber.“

Nach kurzem Aufenthalt im bayer. Feldlazarett 55 verlegte Anton Cramer am 3. Dezember ein mehrtägiger Transport aus den Alpen in das Reserve-Lazarett Bayreuth II. Dort verweilte er bis zu seiner Verlegung in das Reserve-Lazarett Lippstadt am 21. Februar 1918. Hier nahe der Heimat, in Obhut und Pflege, konnte er verfolgen, wie das deutsche Heer, verstärkt durch die nach der Oktober-Revolution in Russland frei gewordenen Divisionen mit der Frühjahrsoffensive im Westen das Kriegsglück noch einmal fast wendete. Am Ende waren alle Opfer vergeblich. Als Anton Cramer am 23. Oktober 1918 zum Ersatztruppenteil Potsdam entlassen war, gewahrte er schon Auflösungserscheinungen. Er selbst, mittlerweile zum Sergeanten befördert, erlebte wie revolutionäre Unruhen auch auf das Heer übergriffen, Offiziere und Ränge abgeschafft wurden und - nach sowjetischen Vorbild - im ehemals stolzen kaiserlichen Garde-Bataillon ein Soldatenrat die Führung übernahm.

Anton Cramer stand am 9. November, wohl als einziger Kirchspielvertreter, als Zaungast und Zeuge am Rande der Revolution, die das Kaiserreich mit den alten vertrauten Verhältnissen hinwegfegte und - mit zunächst schweren Geburtswehen - eine neue Zeit heraufziehen ließ.

Ein grüner Stempeldruck des Soldatenrats entließ den abgemusterten Soldaten Anton Cramer am 30. November 1918 in die Heimat.

³ Anton Cramer: Brief Nr. 38 an seine Eltern vom 19.7.1917